

zertrümmernd, überdies auch die der Pfandleihanstalt. Im Blumenthal wurden die schmählichsten Orgien der Raublust gefeiert. Das Wirthshaus „zum weißen Ochsen“ wurde geplündert, das Bettzeug auf die Straße geschleppt, Habseligkeiten zertrümmert und geraubt. Die Brauerei von Stein und Triger wurde mit Steinen bombardirt, alle Fenster wurden zertrümmert, der Verkaufsladen der Branntweinbrennerei Josef Fischer u. Sohn erbrochen und der Branntwein ausgetrunken, das Haderngeschäft des Tröblers Weltmann und der Verkaufsladen des Kaufmanns Kraus geplündert. Jedes Stück der Utensilien, Waaren und Mobilien, das aus den geplünderten Lokalen auf die Straße flog, wurde mit „Eisen Istocz!“ und mit Töcheln begrüßt. Kurz, es wurde genau so geplündert und geraubt wie im Jahre 1848, als der Preßburger Mob die Morgenfonne der Freiheit gleichfalls mit einer Juden-Plünderung begrüßte. Erst als das Schlimmste geschehen war, requirirte die Polizei Militärschwadronen. Eine größere Abtheilung Soldaten rückte ins Blumenthal ab, allein zu spät. Der Zanbagel hatte seine Raublust gestillt und war schlafen gegangen. — Nachträglich werden noch Verwüstungen in der Schöndorfergasse, am Kalkplatz, in der Kilsalmdyngasse und der Elbgasse bekannt. Die Wohnungen und Geschäfte der Juden wurden dort mit Steinen beworfen. Hier und da gab es nicht nur Kieselsteine, sondern auch Pflastersteine. Vielfach wurde konstatiert, daß auch viel anständig gekleidete Leute unter dem Pöbel waren und die Volkshäuser haranguirten. Drohungen wurden laut für Sonnabend Abend und für Sonntag. Das Militär ist in allen Kafernen konfignirt. Militärpatrouillen durchziehen die Straßen. Von 6 Uhr Abends an wird compagnieweise patrouillirt werden. Man besorgt Zuzüge von Landvölk aus der Umgebung. Der Pöbel war in vorbereiteter Weise mit Steinen reichlich versehen.

— Frankreich. Die „Deutsche Pariser Ztg.“ das Organ der deutschen Kolonie in Paris, hat ihr Erscheinen nach der bekannten Standalgeschichte des Turnvereins in der Rue de St. Marc einstellen müssen, da die französischen Drucker sich weigerten, das Blatt noch weiterhin fertig zu stellen. Infolgedessen hat sich jetzt der deutsche Herausgeber entschlossen, seine Zeitung in Frankfurt a. M. drucken zu lassen.

— Die „Neuest. Nachr.“ schreiben über die Verhältnisse in Frankreich: Wir können an unserer bisherigen Ansicht, daß das politische Barometer Frankreichs im langsamen Sinken begriffen ist, und daß sich am Horizonte der Republik verdächtige Wolken zusammenballen, welche als Verbote stürmischer Witterung bezeichnet werden, nichts ändern. Die Luft ist schwül, der öffentlichen Meinung bemächtigt sich ein unbehagliches Gefühl und alle lautwerdenden Aeußerungen lassen sich dahin zusammenfassen, daß man empfindet, Frankreich stehe nicht auf der Höhe der Lage, auf welche es durch seine nationale und politische Bedeutung hingewiesen wird, es mangle dem Staatswesen nicht an Elementen, die ihren eigenen Vortheil in dem Schüren der Mißstimmung finden und die Regierung stehe diesem Treiben ziemlich machtlos gegenüber. Es steht zu befürchten, daß diese Lage der Dinge auch auf die auswärtigen Beziehungen Frankreichs nicht ohne Einfluß bleibt und erhöhte Wachsamkeit nothwendig wird. Ein wachsameres Auge wird Deutschland auch auf die „lateinischen“ Freundschaftsbeziehungen zu richten haben, welche seit einiger Zeit zwischen Italien und Frankreich gewechselt werden. In dieser Richtung fließen gewisse französische und italienische Journale ganz auffällig von solchen sympathischen Aeußerungen über. Besonders bemerkenswerth scheint uns ein Artikel des „Siècle“, in dem es heißt: „Es ist zweifellos, daß die allgemeine Lage beider Staaten (Italien und Frankreich) bezüglich ihrer Annäherung seit einem Jahre nicht so günstig war als gegenwärtig. Die Ereignisse und der Einfluß Frankreichs in Tunis, welche die Ursache der Abberufung des Generals Cialdini gewesen, sind nun eine vollendete Thatsache geworden, welche Europa anerkannt hat. Was könnte auch Italien durch eine fortgesetzte, vereinzelte Opposition gewinnen, die nur geeignet wäre, den Interessen Italiens zuwiderzulaufen? — Ueberdies scheint uns, daß Italien keine besonderen Vortheile aus der ziemlich verächtlichen Freundschaft gezogen, welche ihm Herr von Bismarck bisher erwiesen. Frankreich ist gern bereit, mit Italien die diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen, die nur zum politischen und wirtschaftlichen Nutzen beider Länder auszufließen können. Aber im Hinblick auf die Ereignisse, die seit einem Jahre eingetreten, ist es vor Allem nothwendig, daß die Annäherung Italiens an Frankreich eine aufrichtige und dauernde sei. Der Glaube daran kann nur durch gewisse Bedingungen befestigt werden. Die erste ist, daß Italien seine ungerechte und nutzlose Opposition in Tunis aufgibt, während die zweite auf die Wahl eines der französischen Nation sympathischen italienischen Botschafters in Paris sich bezieht. Wenn diese beiden Bedingungen, schließt das „Siècle“, von Italien in loyaler Weise erfüllt werden, so wird sich der Rest von selbst machen.“

— Egypten. Die Explosion eines mit Munition geladenen Eisenbahnzuges im Bahnhofe von Kairo, bei der leider mehrere Menschenleben zu be-

klagen sind und die im Uebrigen einen sich nach Millionen Mark beziffernden Schaden an Sachen verursachte, wird als das Werk fanatischer Brandstifter bezeichnet — mit welchem Recht, läßt sich bisher noch nicht sagen. Sämmtliche Waarenmagazine des Bahnhofes (welche Lebensmittel für die Armee auf 10 Tage enthielten), sowie etwa 100 Wagen mit Munition sind zerstört. — Ueber die egyptischen Kriegskosten und deren Deckung hört man, der verursachte Schaden sei nur gering, da die Kämpfe nur am Rande der Wüste stattgefunden hätten und der Feldzug schnelle Beendigung fand. Im Innern des Landes ging alles seinen gewohnten Gang. Es sind eigentlich nur der in Alexandrien gestiftete Schaden (etwa 100 Millionen Mark) und die Kriegskostenentschädigung an England in Anschlag zu bringen; ferner die Unterhaltungskosten für 12,000 Mann englischer Truppen, die einstmals in Egypten als Besatzung bleiben werden. Unter dem Namen einer „Arabi-Anleihe“ gedenkt man die moslemitisch-religiösen Körperschaften, die sehr reich sein sollen und durch ihren Fanatismus die Rebellion genährt haben, zu strafen.

Sächsishe Nachrichten.

— Dresden. Zu welcher beträchtlichen Anzahl und Stärke die Militär-Vereine Sachsens angewachsen sind, ist aus dem eben herausgegebenen Jahresberichte von „Sachsens Militärvereinsbund“ für 1881/82 ersichtlich. Nach demselben sind in dem Bunde am Schlusse des Jahres 1880 vereinigt gewesen: 682 Vereine mit 66,637 Mitgliedern, hinzugezogen sind 72 Vereine mit 8422 Mitgliedern, so daß am Jahresschluß 1881 ein Bestand von 754 Vereinen mit 75,059 Mitgliedern zu verzeichnen war. Hiernach ergibt sich eine nicht unbedeutende Steigerung in der Zahl der Bundesangehörigen, welche erfreulicher Weise stetig fortschreitet. Es ist um so erfreulicher, dieses Zunehmen des Militärvereinsbundes in Sachsen bemerken zu können, als derselbe so schöne Zwecke verfolgt, nämlich neben der Pflege treuer Gesinnung zu König, Vaterland, Kaiser und Reich in fortwährendem Zusammenhalten der einzelnen Vereine, noch den andern, an bedürftige Kameraden, sowie mittellose Wittwen und Waisen verstorbener Kameraden den Kräften des Bundes entsprechende Unterstützungen zu gewähren. Um dieses sein Liebeswerk in ergiebiger Weise ausführen zu können, wurde dem Bunde durch die besondere Gnade seines allerhöchsten Protectors, Sr. Majestät des Königs, ein außerordentlicher Beitrag von 2400 Mark im Jahre 1880/81 und ein ebensolcher von 600 Mark im laufenden Jahre übermittelt, wie Sr. Majestät der König überhaupt dem Militärvereinsbunde stets seine huldvolle Aufmerksamkeit schenkt. Das Directorium des Bundes giebt in seinem Jahresberichte auch in gedrängten Zügen die Gründe an, warum derselbe sich seiner Zeit gegenüber der Aufforderung des Präsidiums des „deutschen Kriegerbundes“, ihm beizutreten, ablehnend ausgesprochen hat.

— Nr. 38 des „Kamerad“, Organ der sächsischen Militär- und Kriegervereine, enthält folgende Bekanntmachung des Bundespräsidenten des unter dem Protectorat Sr. Maj. des Königs Albert von Sachsen stehenden Militärvereinsbundes Sachsens: An meine Kameraden! Sr. Majestät unser erhabener Kaiser, der Siegreiche, Deutschlands Schirmherr, haben mir allergnädigst anzubefehlen geruht, allerhöchste Anerkennung und Zufriedenheit allen meinen Kameraden, welche an der vom Directorium für „Sachsens Militärvereinsbund“ zu Ehren unseres obersten Kriegsherrn veranstalteten Parade der sächsischen Bundesvereine theilnahmen, auszusprechen. — Es gereicht mir zu ganz besonderer, wahrer und aufrichtiger Freude, diesen allerhöchsten Befehl in Vollzug setzen zu dürfen, und glaube ich, dies am besten dadurch thun zu sollen, wenn ich dem Herzenswunsche meiner Kameraden von Nah' und Fern entgegenkomme und die Worte unseres allergnädigsten Kaisers, welche allerhöchsterseits an mich zu richten geruhte, auch an dieser Stelle citire: „Sagen Sie Ihren Kameraden, daß es eine außerordentliche Freude für Mich gewesen sei, die Militärvereine Sachsens in solch' immenser Zahl hier betheiligt zu sehen, und daß Ich allen den Kameraden Meinen herzlichsten Dank für die Mir in so schöner Weise gewordene Aufmerksamkeit ausspreche.“ Dresden, am 19. September 1882. Tannner, Bundespräsident.

— Es ist ein Exerzierreglement für die Feuerwehren des sächsischen Landesverbandes, herausgegeben vom Landesauschuß, vorhanden, das kürzlich in vierter Auflage in Kommission bei F. H. Hänfel in Plauen im Voigtland erschienen ist. Der genannte Landesauschuß der sächsischen Feuerwehren wurde im Jahre 1875 auf dem Feuerwehrtage zu Waldheim beauftragt, ein solches Exerzierreglement zusammen zu stellen. Als Prinzipien für dasselbe wurden aufgestellt, daß die Feuerwehren eine gewisse militärische Ausbildung besitzen müssen, wenn sie günstige Resultate für ihren Dienst sichern wollen, und da sie meist als uniformirte Corps auftreten und viele Leute in sich aufnehmen, die als Soldaten gedient haben oder noch als solche ins Heer eintreten werden, die militärischen Exerzitten nach dem Reglement des deutschen Heeres eingeführt wer-

den müßten. Es wurde beschlossen, die Feuerwehren stets in zwei Gliedern aufzustellen und weil die Mannschaften meist freiwillig eintreten und demnach ihren Lebensberuf nicht vernachlässigen dürfen, die Angriffe auf Schadenfeuer aber ziemlich umfangreich und verschiedenartig sind, die Uebungen so einfach zu gestalten, als ohne Schädigung der Corps dies möglich ist. Das Exerzierreglement zerfällt in zwei Abtheilungen: „militärische Exerzitten ohne Geräthe und mit Geräthen und Gerätheexerzitten“. Beigegeben in Rotensatz sind die 8 Signale, Sammeln, Wasser, Halt, Zurück, Spritzenzug, Hakenleiter und Steiger- und Pionierleiter und Pioniere.

— Plauen. Die Arbeiterinnen in den hiesigen Sticker- und Confections-Geschäften nehmen mehr oder weniger Vertrauensposten ein; denn die ihnen zum Verarbeiten oder Vervollkommen übergebenen, meist werthvollen Materialien lassen sich nur selten genau controliren. Ehrlichkeit ist daher ein Haupterforderniß für Mädchen, welche in einem derartigen Geschäfte Stellung erlangen wollen. Nicht selten kommt es leider vor, daß junge Mädchen das in sie gesetzte Vertrauen mit Undank belohnen und aus mancherlei Untugenden, als da sind Falschheit, Nachsicht oder dergleichen, unehrlich werden. So ist am Mittwoch Abend wiederum ein hiesiges, circa 19 Jahre altes Mädchen von einem Weißwaarenconfections-Geschäfte weg verhaftet worden, weil man in ihrer Wohnung eine größere Partie gestohlene Confections-Gegenstände (Frimmings, Festons, Spachtel) vorgefunden, welche dieselbe aus zwei hiesigen Geschäften, in denen sie gearbeitet, entwendet hat. Bekanntlich wird seitens des Richters bei Aburtheilung über solche Vergehen nicht die größte Milde walten gelassen, und zwar mit Rücksicht auf das den Arbeiterinnen anvertraute werthvolle Material und das stete Wiederkehren solcher Diebereien.

— Wollenstein. Mitte Oktober wird der eiserne Aussichtsturm auf der Bräderhöhe, zwischen Marienberg und hier, fertig stehen. Den zu seiner Aufstellung nöthigen Grund und Boden hat die Stadt Marienberg von dem Besitzer des dortigen Waldes käuflich an sich gebracht und überläßt ihn den beiden Erzgebirgsvereinen Marienberg und Wollenstein, so lange dieselben bestehen. Die Mittel zur Errichtung des Thurmes sind auf mancherlei Weise, zuletzt durch Ausgabe von Bonds, aufgebracht worden.

— Den Landbriefträgern können bekanntlich auf ihren Bestellungen gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen, Postanweisungen, Nachnahmeseudungen, Briefe mit Werthangabe im Einzelnen bis zum Werthbetrage von 150 Mark und nach Befinden auch Pakete — Werthpakete ebenfalls bis zu 150 Mark Einzelwerth — zur Abgabe bei der nächsten Postanstalt übergeben werden; auch Zeitungsgelder nehmen die Landbriefträger zur Ausführung der Zeitungsbestellungen von den Landbewohnern entgegen. Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellscheine ein Annahmeprotokoll mit sich, in welches er die vorbezeichneten Sendungen — mit Ausnahme der gewöhnlichen Briefsendungen — und die Zeitungsbestellungen einzutragen hat. Den Absendern ist aber auch freigestellt, die Sendungen selbst einzutragen, der Landbriefträger muß ihnen auf Verlangen das Buch zu diesem Zwecke vorlegen. Es ist den Absendern dringend zu empfehlen, entweder die Sendungen selbst in das Annahmeprotokoll einzutragen oder darauf zu halten, daß der Landbriefträger die Eintragung sogleich beim Empfange der Sendungen in Gegenwart der Absender besorgt. Das Annahmeprotokoll des Landbriefträgers wird nach jedem Bestellscheine durch einen Beamten der Postanstalt durchgesehen, und es ist auf diese Weise die sichere und pünktliche Weiterbeförderung der in diese Annahmeprotokolle eingetragenen Sendungen sicher gestellt. Den Posteinlieferungschein über die betr. Sendungen bzw. die Zeitungsgeld-Quittung muß der Landbriefträger bei dem nächsten Bestellscheine überbringen.

— Der Anfangs vor. Woche in Leipzig versammelt gewesene Verband deutscher Baugewerksmeister hat u. A. über einen Antrag, der die Wiedereinführung der Prüfungspflicht im Baugewerbe und die Abänderung des Submissionsverfahrens betraf, Verathung gepflogen und dabei einmüthig die Anschauung kundgegeben, daß die völlige Freigebung des Baugewerbes herbeigeführt und daß die Wiedereinführung der Prüfungspflicht eine unbedingte Nothwendigkeit sei, weshalb eine Eingabe an das Reichsamt des Innern beschlossen wurde.

Ein weiblicher Vampyr.

Roman von Th. Seubertsch.

(Fortsetzung.)

„Meine Tante“, plauderte Sterned unbefangen fort, „ist zuweilen um das junge Mädchen recht besorgt, denn sie ist immer so still, ernst und in sich gefehrt und neigt sich einer religiösen Schwärmerei zu. Der Grund dieser Trauer liegt eben in jener unglücklichen Liebe, deren Gegenstand ohne allen Zweifel der junge Haubold ist. Tante Suschen darf nie diesen Namen nennen, ohne daß nicht bei Virginiten eine tiefe Bewegung bemerklich wäre, ja neulich, so